

Ein schmerzlicher Akt, um frei zu werden

KÜSNACHT Die alte Liebe wie eine Brausetablette aufzulösen, ist nur eines von vielen Scheidungsritualen. Pfarrer Andrea Marco Bianca hat 25 Jahre lang dazu geforscht. Er fordert, dass die Kirche für Menschen in dieser Lebenslage da ist.

Alka-Seltzer hilft nicht nur gegen Kopfweh, sondern auch gegen Trennungsschmerz. Jedenfalls in jenem Ritual, das ein Mediator und eine Pfarrerin in den USA durchführen: Ein Paar will auseinandergehen. Mann und Frau schreiben ein Wort für alles zu Vergessende auf eine Brausetablette. Dann sehen sie gemeinsam zu, wie sich Schmerz und Wut langsam im Wasser auflösen.

Andrea Marco Bianca, 54, reformierter Pfarrer in Küsnacht und Mitglied des Zürcher Kirchenrats, beschreibt dieses Geschehen in seinem Buch «Scheidungsrituale». Es ist eines von über 300 Beispielen, die er für das Dissertationsprojekt zusammengetragen hat. Am vergangenen Freitag hat Bianca sein fast 1000-seitiges Werk in der reformierten Kirche Küsnacht vorgestellt.

Anfang und Ende

So voll wie an diesem Abend ist die Kirche sonst wohl nur bei Hochzeiten. Insofern ist in Küsnacht bereits Realität, was der Seelsorger in seinem Buch anregt: dass die Kirche nicht nur für den Anfang einer Ehe, sondern auch für deren Ende einen rituellen Rahmen bieten soll. Bei einer Scheidungsrate von über 40 Prozent sei dies eine Notwendigkeit.

Ein Scheidungspfarrer will Bianca gleichwohl nicht sein. «Ich traue immer noch sehr gern», sagt er, der sich während 25 Jahren in Schüben mit seinem Forschungs-



Journalistin Christine Maier im Gespräch mit Pfarrer Andrea Marco Bianca, beide geschieden, über sein Buch «Scheidungsrituale».

Reto Schneider

thema auseinandergesetzt hat – der letzte nach seiner eigenen Scheidung. Oft seien es gerade die

Symbole der Eheschliessung, die im Trennungsritual wieder auftauchen: Ring, Kleid, Torte. Von Zerstören bis Verwandeln reichen die Formen in der globalen Ritualschau. Frauen zerreißen ihre Brautkleider – «es gibt Frauen, die ohnehin fast mehr das Kleid wollen als die Hochzeit», sagt Bianca lakonisch – oder laden Freundinnen zur Scheidungsparty mit Torte. Aus Japan ist ein Ritual bekannt, bei dem das Paar die Eheringe mit einem Hammer mit Froschsymbold – was für Wandel steht – zerschlägt. Bianca selber hat die Ringe seiner vergangenen Ehe einschmelzen und zu etwas Neuem formen lassen.

Vaterliebe statt Partnerliebe

Für ein Scheidungsritual braucht es nicht zwingend beide Partner. Der Pfarrer berichtete im Ge-

spräch mit Christine Maier, Chefredaktorin des «SonntagsBlicks» und ebenfalls geschieden, von einem Ritual, das er selber begleitet hat: «Eine Frau wollte ihrem Kind vermitteln, dass es seinen Vater weiterhin gleich lieb haben dürfe, auch wenn das die Mutter nicht mehr tat.» Sie stiegen auf einen Berg, entzündeten ein Feuer, sangen ein Lied und erklärten dies feierlich.

Sie halte es für unwahrscheinlich, dass zwei zerstrittene Partner tatsächlich miteinander ein Ritual zelebrierten, warf Christine Maier ein. Bianca betonte, es brauche dafür keine 100-prozentige Überzeugung. Alleine das Aussprechen eines Satzes wie «Ich denke in Liebe an dich zurück» – durchaus auch vor Zeugen – könne aber eine versöhnende Wirkung haben. «Den Wert,

den eine Ehe hatte, kann man ihr so zurückgeben.»

Wie eine Trauerfeier

Trotz der Schwere des Themas hatte der Abend heitere Momente. Ja, es bestehe «eine gewisse Gefahr», dass Paare durch ein intensives Trennungsritual wieder zusammenkämen, sagte Bianca auf die entsprechende Frage Maiers. In den meisten Fällen markiere das Ritual aber doch einen schmerzlichen Abschied, um neu anzufangen – ähnlich wie bei einer Trauerfeier.

Für die Kirche bleibt die Frage: Wie kann sie einen Rahmen bieten für solche Rituale? Andrea Bianca ist überzeugt: Ein Jawort, das im Glauben – an Gott, an die ewige Liebe – gegeben wurde, soll auch so wieder aufgelöst werden können.

Anna Six

PEPE LIENHARD

«Sie zeigten mit dem Finger auf mich»

Ein berührendes Zeugnis seiner Erfahrungen als Geschiedener legte an der Buchvernissage in Küsnacht der Entertainer Pepe Lienhard ab. Er sass zusammen mit seiner zweiten Frau Christine Lienhard im Publikum. Als Sohn getrennter Eltern habe er ein Jugendtrauma davongetragen, berichtete der 69-Jährige: «In einer Kleinstadt wie Lenzburg waren sie damals die Einzigen, die getrennt lebten. Man «machte» das nicht, es war eine Schande. Andere Kin-

der zeigten mit dem Finger auf mich.» Er habe sich geschworen, sagte Pepe Lienhard, dass er eigenen Kindern nie diesen Schmerz zumuten wolle. Als seine erste Ehe auseinanderging, habe er dies deshalb als «totale Katastrophe» erlebt. Die Flucht in die Musik sei ihm damals eine grosse Hilfe gewesen, auch eine Art Ritual. Zunächst habe er nie wieder heiraten wollen. «Aber glücklicherweise habe ich mich dann doch von neuem verliebt.» *amo*